

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Lehmann, Ernst: Ein Jahr „Hinzdorfer Heimatstube“.

Ein Jahr „Hinzdorfer Heimatstube“

Am Ende des verflossenen Jahres bestand die Hinzdorfer Heimatstube ein Jahr. Trotzdem aber war sie für Hinzdorf nichts Neues. Schon im Jahre 1932 wurde in der alten Hinzdorfer Schule, dem alten Hirtenhause des ehemaligen Gutes, ein „Heimatmuseum“ eingerichtet, das dann in das neue Schulhaus übersiedelte. Die Initiative zur Einrichtung des Museums ging aus von dem Maurer und Bauern Wilhelm Müller und seinem Bruder, dem Bienenvater August Müller. In dem damaligen Lehrer Scheffler, der musisch stark begabt und auch für alles Vorgeschichtliche sehr interessiert war, fanden sie den Mann, der den Raum zur Verfügung stellte und ihn mit Sprüchen und gemalten Bauernblumen stilecht herrichtete. Die Bewohner der Elbe-Karthanenniederung, die auf ihr „Museum“ stolz waren, brachten Urväterhausrat, altes Kulturgut, das nutzlos auf den Böden umherlag oder -stand. Sie mobilisierten ihre befreundeten Familien und die Verwandtschaft, so daß schnell ein wertvolles Stück zum anderen kam. Der entsetzliche Hitlerkrieg, der unserem Vaterlande so tiefe Wunden geschlagen und seine Einheit zerstört hat, vernichtete auch das von den Bewohnern der Elbdörfer mit so viel Liebe erbaute Heimatmuseum. Das Schulhaus stand leer. So kam es, daß die wertvolle Münzsammlung verschwand, die Urnen zerschlagen wurden, die besten und wertvollsten Stücke nicht mehr vorhanden waren. Nur einen kleinen Teil der Funde und Gegenstände konnten die Brüder Müller retten.

Im Jahre 1954 wurde der Wunsch laut, das Museum wieder aufleben zu lassen. Wieder waren August und Wilhelm Müller die eifrigsten Mahner. Ihren besten und stärksten Helfer fanden sie in dem Bürgermeister Bruno Lippert, der schon als junger Mann bei den Ausgrabungen praktisch mitgewirkt und den Dorfbewohnern manch kostbares Museumsstück abgeluchst hatte. Daß er vor dem Kriege der zweitbeste Vogelberinger Deutschlands war, sei nur nebenbei erwähnt. Ihm gelang es, alle vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Ein Teil des Schulbodens wurde in Solidaritätsarbeit in eine große Bauernstube umgewandelt. Die hervorstehenden Deckenbalken zeigen auf der einen Seite die Namen der Wirtschaften, die den dreißigjährigen Krieg überdauert hatten (nach dem Verzeichnis des Landreiters Samuel Rose). Auf der anderen Balkenseite stehen plattdeutsche Bauernsprüche.

Was gibt es nun alles in unserer Heimatstube zu sehen? Bei weitem nicht alles, was bei uns und in unserer Umgebung gefunden wurde, kann von uns gezeigt werden. Die wertvollsten unserer Funde wanderten nach Berlin

in das Märkische Museum oder zieren die Heimatmuseen in Perleberg, Wittenberge oder Havelberg. Trotzdem können wir doch mit manch Wertvollem aufwarten. Faustkeile, Schaber, Steinbeile, Steinsägen, Pfeil- und Speerspitzen, Spinnvirtel, Mahlsteine, Urnen, eine Knochenhacke beweisen, daß die Umgebung unseres Dorfes schon von der mittleren Steinzeit an besiedelt war. Ein gut erhaltenes Tüllenbeil gibt Zeugnis von der hohen Kultur der Bronzezeit. Eiserne Speerspitzen zeigen, wie weit unsere Vorfahren es schon in der Behandlung des Eisens gebracht hatten. Alle diese Funde sind in großen Glastischen aufbewahrt. Der größte Teil unserer Heimatstube wird ausgefüllt von altem Kulturgut unserer Heimat. Die Entwicklung des Spinnwockens, angefangen vom einfachen Kiefernquirl bis zum industriell hergestellten Wocken, läßt sich hier verfolgen. Alle Geräte zur Verarbeitung des Flachses, der unseren Urvätern Leib- und Bettwäsche, Handtücher, Tischdecken und Säcke lieferte, sind in unserer Heimatstube zu finden. Wer den Aalspeer, den Grieper, die Unze nicht kennt, kann sie sich bei uns zeigen und vorführen lassen. Den Vorläufer der Wasserwaage, das alte Setzlot, das Schnitzmesser des Zimmermannes, mit dem er die Namen und die alten Sprüche in die Giebelbalken schnitzte, den Vorläufer der Brustleier, alte Böttcherhobel, das alte Taufbecken der Breerer Kirche, Geräte zum Gießen von Lichtern, zinnerne Tisch- und Wandlampen: bei uns werden alle diese Gegenstände liebevoll gehütet und sachverständig vorgeführt. Ein alter Bauernherd mit Kesselhaken, Dreifuß, Bratspieß und Blasebalg zeigt uns, wie unsere Urgroßmütter einst gekocht, gebraten und gebacken haben. Alles aufzuführen, was in unserer Heimatstube gezeigt wird, verbietet der Raum unserer Zeitschrift. Kommt her, seht sie euch an.

Lohnte sich der Wiederaufbau unseres Museums, das wir als bescheidene Menschen „Heimatstube“ nannten? Wir sagen: „Ja“. Sie wurde im Jahre 1955 von 144 Personen und sieben Schulklassen mit insgesamt 213 Kindern besucht. Der Großteil der Einzelbesucher kam aus der näheren Umgebung, einschließlich der Städte Wittenberge und Perleberg. Aber auch Namen von Besuchern aus Berlin, von Sachsen, vom Rhein und vom Saarland hat unser Gästebuch zu verzeichnen. Von den Schulen waren besonders die des Kreises Seehausen interessiert.

Sind wir zufrieden mit dem Erreichten? „Nein!“ Groß ist die Zahl der Wassersportler, Rad- und Fußwanderer, die unser Dorf besuchen. Nur ein kleiner Teil von ihnen ist zu uns gekommen. Wir hoffen nun, daß wir im kommenden Sommer recht viele Gäste bei uns begrüßen können, vor allem die Schulkinder, die ja in der Ferienbetreuung die Heimat kennenlernen wollen; denn

„Wer die Vergangenheit nicht kennt,
die Gegenwart nicht begreift,
kann die Zukunft nicht gestalten.“